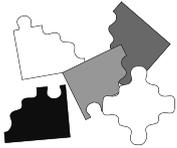


1 Kreuzestod und Auferweckung Jesu

1.1 Der Kreuzestod Jesu



Wollte Gott, dass Jesus qualvoll stirbt?

Der Sinn des Kreuzestodes erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Manche empfinden heute den Anblick eines Kruzifixes als Zumutung: Warum sollen sich unsere Kinder diesen gequälten, geschundenen Menschen anschauen müssen? Viele wehren sich gegen die traditionelle Auffassung, der Sinn und das Ziel des Lebens Jesu wäre der Kreuzestod gewesen. Ist der Sohn Gottes nur deshalb Mensch geworden, um durch sein Blut die Menschheit von der Sünde Adams zu erlösen? Gegen eine solche Sicht erheben sich berechnete Fragen: War es der Wille Gottes, dass Jesus qualvoll am Kreuz starb? War der blutige Kreuzestod Jesu die Bedingung, dass Gott sich der Menschheit wieder gnädig zuwendet? Steht eine solche Auffassung nicht im totalen Widerspruch zur zentralen Botschaft des Lebens Jesu, dass Gott sich bedingungslos zuwendet, dass Gott ohne Vorbedingungen verzeiht?

1.1.1 Schon das Leben Jesu ist erlösend

Erlösung geschieht nicht erst „am Kreuz“. Nein. Schon das ganze Leben und Handeln Jesu ist durch und durch erlösend. Jesus verkündete und lebte die unbedingte Güte und Nähe Gottes. Die Liebe Gottes, die er im Gebet erfahren hatte, gab er mit seinem ganzen Sein weiter. Als ganz und gar Gottverbundener war Jesus transparent („durchscheinend“) für die Liebe des Vaters: Sein ganzes Leben war Zeugnis, Ereignis und Offenbarung der erlösenden Güte und Nähe Gottes. Jesu Leben war ein Leben der reinen Liebe. In seinem Leben ereignete und verwirklichte sich die ganze befreiende und heilende Liebe Gottes. In der Zuwendung Jesu begegnete Gott selbst.

In der Zuwendung Jesu ereignet sich die Zuwendung Gottes

Jesu brachte Gott und seine heilsame Liebe wirklich nahe: In der vergebenden, aufrichtenden, befreienden Zuwendung Jesu zu allen, besonders zu den Sündern, Schwachen, Ausgegrenzten, ereignete und offenbarte sich die vergebende, aufrichtende, befreiende Zuwendung Gottes zu allen, besonders zu den Sündern, Schwachen, Ausgegrenzten. Wer sich auf dieses Entgegenkommen Gottes in Jesus Christus einließ (Umkehr), erfuhr das Geschenk des unbedingt Von-Gott-angenommen-Seins.

Wir wissen jedoch, dass das Liebesangebot Gottes in Jesus keineswegs von allen angenommen wurde. Jesus wurde gerade auch wegen seiner Gottesbotschaft verfolgt und getötet. Jesus hat nämlich von der unbedingten Liebe Gottes nicht nur gesprochen, sondern er hat sie gelebt, er hat sie „Wirklichkeit“ werden lassen:

- Er stellte sich auf die Seite der Unwissenden (die schon deshalb als von Gott verstoßen galten, weil sie die vielen Gesetzesvorschriften gar nicht kannten und daher auch nicht befolgen konnten).
- Er ließ Sünder und Sünderinnen Gottes Vergebung spüren, ohne auf den

damals üblichen Sühneleistungen zu bestehen. (Nach zeitgenössischer Auffassung war Sündenvergebung etwas, das allein Gott zusteht: alljährlich feierlich vollzogen am Großen Versöhnungstag.) Durch sein Sündenvergeben setzte sich Jesus in ärgerniserregender Weise in Konkurrenz zum Tempel und zur Tempelhierarchie.

- Er hielt mit den Ausgestoßenen Mahlgemeinschaft und gab ihnen so zu verstehen, dass auch sie zu den Söhnen und Töchtern Abrahams gehörten.

Durch dieses Verhalten stellte Jesus, wie einst die Propheten, die herrschenden religiösen Auffassungen und die entsprechende Praxis massiv in Frage.

Falls Sie sich die genaueren Umstände der Verurteilung Jesu noch einmal vergegenwärtigen wollen, lesen Sie noch einmal Teil V, 4.1.3 „Historisches zum Prozess Jesu“

die Botschaft der bedingungslosen Liebe Gottes stieß auf Ablehnung

Mit seiner Botschaft von der bedingungslosen Zuwendung und Barmherzigkeit Gottes geriet Jesus immer mehr in Gegensatz zu den maßgeblichen Kreisen seines Volkes. Die Rede vom bedingungslosen Verzeihen Gottes stellte sowohl die pharisäische Gesetzeserfüllung (als Voraussetzung des Kommens Gottes) als auch den Tempelkult der Sadduzäer (Opfer, um Gott gnädig zu stimmen) radikal in Frage. Die Treue zu seiner Botschaft von der bedingungslosen Zuwendung und Vergebung Gottes führte Jesus letztlich in den Tod.

1.1.2 Den Kreuzestod Jesu von seinem Leben her verstehen

Wir halten fest: Das ganze Leben Jesu war durch und durch erlösend. Das heißt dann aber: Der Kreuzestod Jesu war nicht die eigentlich angezielte Erlösungstat. Und: Das Kreuz Jesu muss von seinem Leben her verstanden werden.

Wofür hat Jesus am Kreuz „bezahlt“?

Jesu ist nicht ausgewichen, als er auf gefährlichen Widerstand stieß. Er blieb seiner Sendung, seiner Botschaft von der zuvorkommenden, bedingungslosen Liebe Gottes treu. Wofür einer zu sterben bereit ist, dafür hat er wirklich gelebt. Pointiert gesagt: Jesus hat am Kreuz nicht für die Sünde Adams „bezahlt“, sondern für sein Festhalten an seiner Botschaft von der Liebe Gottes. Mit anderen Worten: Jesus hat nicht dazu gelebt, um am Kreuz zu sterben, sondern er hat den Kreuzestod auf sich genommen, um seinem erlösenden Leben treu zu bleiben. Nicht der Tod Jesu als solcher, nicht seine Vernichtung ist das Erlösende, sondern seine radikal gelebte Liebe.

In der Feindesliebe Jesu ereignet sich die Feindesliebe Gottes

In seinem Sterben lebte Jesus äußerste Feindesliebe. Am Kreuz hielt Jesus fest an seiner Liebe zu jenen, die ihn ablehnten, ja töteten. Er reagierte auf Feindschaft und Vernichtung mit je größerer Feindesliebe. Darin offenbarte sich die grenzenlose Liebe Gottes: Am Kreuz, in der Feindesliebe Jesu ereignete und offenbarte sich die Feindesliebe Gottes, die unbedingte Liebe Gottes zu allen Sündern („Feinden Gottes“), zu all denjenigen, die Gott in ihrem Leben verneinen.

Das Kreuz war also nicht notwendig als Sühneleistung, um Gott wegen der Sünde Adams oder wegen der Verwerfung seines Soh-

nes wieder gnädig zu stimmen, um den zürnenden Gott zu besänftigen und umzustimmen. Nein! Der Kreuzestod Jesu war vielmehr „notwendig“, um zu zeigen, wie viel Gott an den Menschen *trotz* der Zurückweisung seiner Liebe gelegen ist, um zu zeigen, dass Gottes Liebe bis zur totalen Selbstentäußerung reicht. Im Bild gesprochen: Gott selbst hält in seinem Sohn den Sündern, die seine Liebe zurückweisen, „seinen Feinden“, die andere Wange hin.

Jesu Tod ist deshalb *nicht nur* die Folge äußerer Umstände, dass er – wie viele andere auch – einfach zu einem Opfer seiner Überzeugung wurde. Der gewaltsame Tod Jesu ist nicht bloß ein Beispiel dafür, dass das Engagement für Gerechtigkeit und Liebe tödliche Konsequenzen haben kann. Sondern: Der Kreuzestod Jesu ist *auch* und *vor allem* Ereignis und Offenbarung der Liebe Gottes, die keine Grenzen kennt.



In der äußersten (Feindes-) Liebe Jesu ereignet und offenbart sich die äußerste Liebe Gottes.

A: Das ist für mich eine ganz neue, befreiende Sicht des Kreuzestodes Jesu!

B: Mir ist die Sache aber zu schnell gegangen. Ich meine: Das, was da über den Kreuzestod Jesu gesagt wird, das war ja auf Golgota nicht offensichtlich. „Sichtbar“ war ja nur, dass da ein Unschuldiger wegen seines konsequenten Lebens zugunsten der Geringen und (religiös) Ausgegrenzten qualvoll zu Tode gebracht wurde, und dass dieser von Gott und der Welt Verlassene seine Peiniger nicht verfluchte: „Vater vergib ihnen...“ (Lk 23,34).

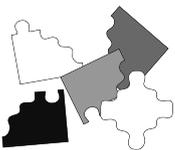
A: Die Kreuzigung Jesu muss ja auch für die Jünger eine totale Katastrophe gewesen sein: Ihr Glaube an den bedingungslos gütigen Gott, den Jesus geweckt hatte, war völlig zerstört. Sie mussten sogar selbst mit Verfolgung und Tod rechnen. Die Jünger konnten im äußerlichen Geschehen der Kreuzigung Jesu zunächst sicher keinen Sinn erkennen. Erst nach Ostern, im Licht der Auferstehung haben sie dann langsam begriffen, was am Kreuz eigentlich geschehen ist. Sie erkennen zunehmend die „innere“, die theologische, Dimension des Kreuzes: Nicht nur das Leben sondern auch das Sterben Jesu ist eine erlösende Offenbarung der Liebe Gottes. Eugen Biser hat das einmal bildhaft ausgedrückt: „In der Nacht von Golgota ist eine unsichtbare Sonne aufgegangen, die Sonne der bedingungslosen Liebe. Das war das eigentliche Vermächtnis Jesu an die Welt. Somit sind durch den Tod Jesu eigentlich alle menschlichen Verhältnisse auf eine neue Basis gestellt, nämlich auf die Basis der bedingungslosen Liebe Gottes.“

B: Aber nochmals mein Einwand: Nicht so schnell! Faktum ist, dass durch den Kreuzestod Jesu seine Gottesbotschaft „erledigt“ ist.

In der Tat: Einer, der wie Jesus qualvoll öffentlich am Verbrecherkreuz stirbt, galt damals als ein von Gott Verfluchter (vgl. Dtn 21,22f). Die Kreuzigung war eine barbarische Todesstrafe von höchster Grausamkeit. Vor allem bedeutete die öffentliche Qual eine extreme Schändung des Verurteilten. Zudem standen hinter dem Tod am Kreuz bzw. am Pfahl archaisch-heidnische Vorstellungen von Menschenopfern. Einen qualvolleren und schändlicheren Tod als der Tod am Kreuz gab es damals nicht.

Durch seinen Tod als Gottverfluchter war somit alles, was Jesus von Gott verkündet hatte, was er im Namen Gottes getan hatte, wi-

 In diesem Teil VI werden die Personen A und B an mehreren Stellen miteinander diskutieren. Wenn Sie wollen, können Sie darauf achten, welche Meinung Ihnen persönlich näher steht.



Kreuz –
Widerlegung der
Botschaft Jesu

derlegt. D. h.: Es war öffentlich „klargestellt“, dass die Gottesverkündigung und der Vollmachtsanspruch Jesu gotteslästerliche Anmaßung gewesen war. Mit Jesus starb also auch die Botschaft von der schon gegenwärtigen und bedingungslos zuvorkommenden Liebe Gottes, für die er gelebt hat, und für die er sein Leben gegeben hat.

1.1.3 Erst im Licht der Auferweckung Jesu erweist sich das Kreuz als Ereignis der äußersten Liebe Gottes

Neuanfang nach dem Karfreitag ist gottgewirkt

Für die Gegner Jesu und die gesamte Öffentlichkeit war die Gottesbotschaft Jesu durch seine öffentliche Kreuzigung erledigt. Wie hätten nun die Jünger Jesu die vollmächtige Verkündigung eines „Gottverfluchten“ fortsetzen können? Wie hätte ihnen der Glaube an den unbedingt gütigen Gott, den Jesus ihnen eröffnet hatte, überhaupt noch möglich sein sollen? – Sicher nicht ohne die Erfahrung, dass der gekreuzigte Jesus lebt. Erst durch die Gewissheit: Gott hat ihn auferweckt; Jesus blieb nicht im Tod – wird der Glaube der Jünger endgültig begründet und ermöglicht.

Die Jünger „behaupten“ die Auferweckung Jesu. Sie setzen neu auf den Gott, den Jesus verkündet hatte. Sie belegen ihre Behauptung und ihr (neues) Festhalten am Gott Jesu durch ihr Leben der Nachfolge bis hin zur Bereitschaft, für ihren Glauben auch zu sterben.

Die Auferweckung Jesu hat drei wesentliche Bedeutungsebenen:

Rettung Jesu

(1) Sie bedeutet zunächst für Jesus selbst Rettung aus dem Tod, Vollendung seines Lebens, neues Leben bei Gott.

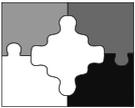
Bestätigung des Lebens und der Verkündigung Jesu

(2) Die Auferweckung Jesu bedeutet sodann eine Bestätigung seiner Verkündigung und seines Lebens. Diese Bedeutung der Auferweckung Jesu ist für Sie möglicherweise eher neu. Mit „Bestätigung“ ist Folgendes gemeint: Gott selbst setzte durch sein Auferweckungshandeln die Verkündigung Jesu, die durch den Kreuzestod widerlegt worden war, wieder in Geltung: Die Gottesverkündigung Jesu war keine gotteslästerliche Anmaßung, sondern „ganz im Sinne Gottes“: Durch die Auferweckung Jesu erwies sich also Gott selbst als *der* Gott, den Jesus verkündet und gelebt hatte. D. h.: Die Liebe, aus der Jesus lebte und für die er mit seinem Leben bezahlte, hat sich tatsächlich als Liebe *Gottes* erwiesen: als die ursprüngliche und schöpferische, „gratis“ geschenkte Liebe, von der wir ausgehen dürfen und auf deren Treue in jeder Situation Verlass ist. Denn diese Liebe überwindet sogar den Tod.

unbedingte Liebe Gottes bleibt unwiderrufliches Angebot für alle

(3) Damit sind wir schon bei der Bedeutung der Auferweckung Jesu für uns: Durch die Auferweckung Jesu wurde klar: Gott liebt alle Menschen unabhängig von ihrer Leistung, von ihrem Gutsein. Die zuvorkommende bedingungslose Liebe Gottes bleibt trotz der tödlichen Ablehnung, die sie fand, gültiges Angebot an uns. Die

Geschichte von Jesu Leben, Sterben und Auferweckung sagt uns: Gott liebt Dich unwiderruflich unter allen Umständen Deines Lebens und Sterbens! Du darfst Dich selbst annehmen auch in Deiner Unvollkommenheit (Sünde) und in Deiner Endlichkeit (Tod). Diese Zusage ist jedoch nicht einfach ein theoretischer Gedanke, sondern konkrete Zusage des Auferstandenen. Jesus ist als Auferstandener nicht fern und abwesend, sondern er ist kraft des Heiligen Geistes immer mit uns und in uns gegenwärtig. *Darin* ist Gott selbst in seiner ganzen vergebenden, aufrichtenden, befreienden, unbedingten (Feindes-) Liebe mit uns und in uns.



Die Auferweckung des Gekreuzigten bedeutet (1) Rettung und Vollendung Jesu, (2) Bestätigung seiner Gottesbotschaft und (3) unwiderrufliche Zusage der unbedingten Liebe Gottes zu *allen* Menschen.

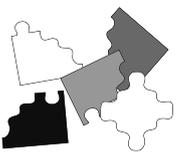
An diesem Punkt erhebt sich vielleicht für Sie die folgende Frage: Wenn Gott unwiderruflich alle Menschen bedingungslos liebt, kann es dann überhaupt noch eine Hölle geben?

Im NT finden sich zu dieser Frage zwei ganz unterschiedliche Aussagen: Auf der einen Seite Texte wie 1 Tim 2,4: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“. Auf der anderen Seite Texte wie Mt 25,41: „Geh weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer“. Wenn wir diese spannungsvollen Aussagen „zusammenschauen“, lässt sich sagen: Gott will alle Menschen retten und mit seiner Liebe erfüllen. Die Frage ist aber, ob sich alle von Gott retten *lassen*. Im Blick auf den *Menschen* müssen wir die Möglichkeit ernst nehmen, dass er sich selbst der Liebe Gottes endgültig verweigert. Die „Droh Worte“ des NT sind also nicht zu verstehen als Information über zukünftige ewige Strafen, sondern als dringende Umkehraufforderung: Wenn du das Geschenk der unbedingten Liebe Gottes nicht mit deiner ganzen Existenz annimmst, dann läufst du Gefahr, dich *selbst* von dieser Liebe auch endgültig auszuschließen!

Somit gilt: Nicht Gott verdammt zur Hölle. Sondern der Mensch, der sich der Liebe Gottes endgültig verweigern *will* und verweigert, würde sich *selbst* verdammen.

✍ Diese Fragen um Himmel, Hölle werden in Teil XVII ausführlich behandelt. Ebenso Fragen wie: Wird heute nicht die Barmherzigkeit Gottes zu stark betont? Kommt seine Gerechtigkeit dabei nicht zu kurz?

1.2 Ist die Auferweckung Jesu glaubwürdig?



innere Wunschvorstellungen der Jünger?

Wir haben gesehen: Die Auferweckung Jesu ist entscheidend für unseren Glauben an den unbedingt liebenden Gott: Ohne die Auferweckung Jesu wäre seine erlösende Gottesverkündigung „erledigt“ gewesen. Alles hängt also an seiner Auferweckung! Aber: Ist das Auferstehungszeugnis des NT überhaupt verlässlich? Lässt sich die Auferweckung Jesu vielleicht sogar beweisen?

A: Über die Auferstehung Jesu hört man immer wieder verwirrende Thesen. Erst unlängst hat ein Theologe im Fernsehen die Meinung vertreten, dass zu Ostern nur Vorgänge im Unterbewusstsein der Jünger stattgefunden hätten, die sich zu Visionen verdichtet hätten. Ostern sei nichts anderes als das innerliche Wiederaufleben des Jünger Glaubens an den irdischen Jesus. An Ostern hätten bloß subjektive Visionen stattgefunden. Und: Diese Visionen lassen sich heute ohne weiteres psychologisch erklären. Es wird also ausdrücklich ausgeschlossen, dass von Gott her etwas am toten Jesus und daraufhin an den Jüngern geschehen sei.

B: Das kommt mir so vor, als ob unser heutiges, neuzeitliches Wirklichkeitsverständnis „bestimmt“, was damals geschehen ist. Weil heute mit „Wirklichkeit“

das gleichgesetzt wird, was der Mensch von sich aus beobachten, überprüfen, kontrollieren und konstruieren kann, „darf“ es ein Handeln Gottes am toten Jesus nicht geben. Nach dieser „subjektiven Visionstheorie“ will das ganze ntl. Osterzeugnis nur ausdrücken: Die Jünger haben weiterhin an den Gott Jesu geglaubt, trotzdem Jesus im Grab blieb.

äußerlich-
körperhaftes
Geschehen?

A: Auf der anderen Seite gibt es viele, die sich das Ostergeschehen ganz dinghaft-objektivistisch als Wiederbelebung des Leichnams Jesu vorstellen: Gott greift ein und setzt die naturgesetzlichen Abläufe außer Kraft. Der Auferweckte steigt aus dem Grab, das von den Frauen drei Tage nach seinem Tod leer gefunden wird. Er zeigt sich den Jüngern, die ihn mit ihren Augen sehen und mit ihren Händen berühren. Nach vierzig Tagen fährt er in den Himmel auf.

B: Aber auch diese Auffassung ist problematisch: Erstens, weil hier die biblischen Erzählungen buchstäblich-wörtlich als Protokolle genommen werden. Zweitens: Kann man sich das wirklich so vorstellen, dass Gott gleichsam aus einem höheren Stockwerk herunter eingreift, dass der Körper Jesu aus dem Materiezusammenhang herausgeholt und „verklärt“ wird und schließlich entschwindet? – wobei man sich noch fragen muss: Wohin eigentlich?

A: Gibt es nur diese beiden Möglichkeiten, die Auferstehung Jesu zu verstehen: Entweder ein rein innerliches Wiederaufleben des Glaubens der Jünger oder ein äußerlich-körperhaftes Geschehen?

B: Was behauptet das ntl. Zeugnis von der Auferweckung Jesu? Was meint „leibhaftige Auferweckung“? Ist Auferweckung Jesu nur dann denkbar, wenn das Grab tatsächlich leer war? Welche Argumente gibt es für die Glaubwürdigkeit der Auferweckung Jesu? – Fragen über Fragen!

1.2.1 Wie spricht das NT von der Auferstehung Jesu?

Jesus lebt
als er selbst
bei Gott und
von Gott her

Alle Schriften des NT vertreten einmütig die Überzeugung, dass der gekreuzigte Jesus nicht im Tod blieb, sondern dass er von Gott gerettet wurde und in einer völlig neuen Weise lebendig und gegenwärtig ist. Diese Grundüberzeugung, dass Jesus als er selbst endgültig lebt und von Gott her neu lebendig ist, wird im NT auf vielfältige Weise ausgedrückt: „Auferweckung“, „Erhöhung“, „Verherrlichung“. Wir dürfen jedoch nicht übersehen, dass es sich dabei um Bildworte (Metaphern) handelt, die auf eine Wirklichkeit hinweisen, die uns weder zugänglich noch vorstellbar ist: die Wirklichkeit des neuen, endgültigen, unzerstörbaren Lebens bei Gott. Die geläufigsten biblischen Bildworte sind „auferweckt“ und „auferstanden“. Bei beiden Wörtern geht es um dasselbe; beide Bilder verweisen aufeinander: Weil Gott auferweckt, aufersteht Jesus (bzw. auferstehen die Toten).

→ In Teil V, 4.2: „Jesus der Lebendige“ haben Sie sich schon mit dem ntl. Zeugnis von der Auferweckung Jesu befasst.

kein sinnlich
wahrnehmbares
Ereignis

Sehr verbreitet ist die Vorstellung, „Auferweckung/Auferstehung“ meine Wiederbelebung eines Toten. Dem ist aber nicht so! Die bildhaften Aussagen „Auferweckung“, „Erhöhung“ zielen auf ein völlig neues Leben bei Gott. „Christus, von den Toten auferweckt, stirbt nicht mehr.“ (Röm 6,9) Das, was mit „Auferweckung“ Jesu gemeint ist, liegt „jenseits“ der uns erfahrbaren natürlichen Welt. Streng genommen ist die Auferweckung Jesu also kein „historisches“ – d. h. sinnlich wahrnehmbar und empirisch feststellbares –

Ereignis. Dennoch bezeichnen wir mit „Auferweckung“ Jesu ein real eingetretenes Geschehen, ein wirklich geschehenes Ereignis in der Dimension Gottes.

Wir haben gesehen: Das mit „Auferweckung/Auferstehung“ Jesu bezeichnete Ereignis ist keine historisch beweisbare Tatsache. Es gibt keine unmittelbaren Zeugen des Auferstehungs-Geschehens. Das Auferweckungsereignis und der Auferstandene selbst sind keine empirisch vorfindlichen Größen. Sie gehören nicht unserer, mit den Sinnen wahrnehmbaren, Erfahrungswelt an.

1.2.2 Die Ostererscheinungen

Das NT behauptet aber nicht nur ein Handeln Gottes am toten Jesus, sondern bezeugt vor allem die Erfahrung der Jünger, dass Jesus lebt. In den sog. „Ostererscheinungen“, wird der Gekreuzigte als „Auferwecker“ erfahren. Gott, der den toten Jesus gerettet hat, offenbart den Jüngern die neue Lebendigkeit Jesu. Mit anderen Worten: Der in die Dimension Gottes eingegangene Gekreuzigte, der „Auferstandene“, bekundet sich seinen Jüngern als Lebendiger.

Die Erscheinungen des Auferstandenen, die das NT bezeugt, beschränken sich auf einen relativ kleinen Kreis von Menschen, vor allem auf die Jünger Jesu. Sind diese Erscheinungen denn überhaupt glaubwürdig? Auffällig ist ja auch, dass der Auferweckte eigentlich nur Wohlwollenden, und außer Paulus keinen Ablehnenden erschienen ist. Könnte es nicht sein, dass die Jünger diese Erscheinungen einfach behauptet bzw. erfunden haben?

unerklärliche
Wende im
Verhalten der
Jünger

Das Argument für die Glaubwürdigkeit der behaupteten Ostererscheinungen lautet: Angesichts der Kreuzigung Jesu (als Gottverfluchter) ist der engere Jüngerkreis in eine tief greifende Krise geraten: Verzweiflung, Angst, Flucht. Es wäre völlig einsichtig gewesen, wenn die Jünger untergetaucht geblieben wären und geschwiegen hätten. Wider alle Logik treten die Jünger jedoch bald wieder öffentlich auf und setzen die Gottesverkündigung Jesu fort und bezeugen: Er lebt! Es muss den Jüngern also etwas Gravierendes widerfahren sein, das diese „unerklärliche“, völlig unlogische Wende im Verhalten der Jünger ausgelöst hat. Diese Widerfahrnisse (die ntl. bezeugten Ostererscheinungen), die trotz des öffentlichen, schändlichen Todes Jesu ein mutiges Auftreten der Jünger bewirkten, können nicht einfach als Einbildung, Erfindung oder bloße Behauptung der Jünger abgetan werden.

„Den-Herrn-
Sehen“

Das NT führt den Neubeginn der Verkündigung (Kirche, Mission, usw.) einhellig darauf zurück, dass die Jünger den Gekreuzigten als Lebenden „gesehen“ haben. Die genaue Art und Weise dieses „Den-Herrn-Sehens“ bzw. des Sichtbarwerdens Jesu ist für uns nicht nachvollziehbar. Aber jedenfalls liegt den Erscheinungsaussagen etwas wirklich Erlebtes zugrunde.

Das „Den-Herrn-Sehen“ ist kein beliebiges „Sehen“ oder „Wahrnehmen“ einer in Raum und Zeit vorhandenen Person. Vielmehr ist

die Rede vom „Schauen-Dürfen“ des Auferstandenen, der aus der Dimension Gottes in Erscheinung tritt. Die Initiative dieses Geschehens liegt allein bei Gott bzw. beim erhöhten Herr selbst. Die Jünger sind Empfänger der Erscheinungen. Die Ostererscheinungen sind ein inneres Sehen dessen, der sich sehen lässt. Das heißt: Die Jünger sehen den auferweckten Jesus nicht einfach als wiederbelebte irdische Person. Er erschließt sich ihnen vielmehr aus der Dimension Gottes.

„Augen des Glaubens“

Das „Sehen“ der Jünger war also nicht ein äußerlich-beobachtendes Sehen mit den äußeren, körperlichen Augen (äußerliches Sehen einer raum-zeitlich vorhandenen Person). Genauso wenig war es ein bloß selbsterzeugtes inneres Sehen ohne Erfasstwerden von außen, ohne deutlichen außersubjektiven Anlass („subjektive Visionstheorie“ – ein innerliches Sehen, das die Jünger selbst hervorbringen, das rein innerpsychisch ausgelöst wird). Die Jünger sahen den Herrn mit den ihnen neu geöffneten „Augen des Glaubens“.

ergriffen werden erkennen

Es war ein innerlich-gläubiges Sehen des Herrn, der ihnen sozusagen von *außen* lebendig begegnete. Man könnte von einer „objektiven“ Visionstheorie“ sprechen: Gemeint ist ein inneres Sehen, das von außen, von Gott bzw. vom Auferstandenen selbst, bewirkt wird. Gewiss: Es gibt keine nachvollziehbare Vorstellung über das Wie der österlichen Ur-Erfahrung. Aber man wird in Richtung starker religiöser Erfahrungen (wie sie z. B. Propheten und Mystiker widerfahren) denken dürfen. Das NT spricht von „sehen“ (1 Kor 9,1), „ergriffen worden“ sein (Phil 3,12b), von Berufung, Beauftragung, von „erkennen“. Im biblischen Verständnis meint „erkennen“ personale, innige, ja intime Begegnung.

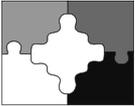
Immer wieder ist davon die Rede, dass die Jünger zweifeln und dass der Auferstandene seine Identität mit dem Gekreuzigten „beweist“. So ist davon die Rede, dass Jesus seine Wundmale zeigt, sie zum Betasten darbietet und sogar vor den Augen der Jünger isst. Sind diese Aussagen nicht doch so zu verstehen, dass Jesus körperlich-sinnlich „wiederbelebt“ worden ist? Nein, denn die ntl. Texte betonen zugleich, dass der Auferstandene auf unerklärliche Weise kommt und wieder entschwindet. Er ist einerseits „berührbar“ und doch wieder „unberührbar“. Er begegnet, indem er sich zugleich entzieht (Joh 20.17: „Halte mich nicht fest“; Lk 24,31: „Da wurde ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er schwand ihren Blicken.“)

Die „handgreiflichen“ Erzählzüge (z. B. dass die Jünger Jesus berühren, dass er mit ihnen isst und trinkt, ...) sollen deutlich machen: Jesus ist *wirklich* auferstanden - er selbst. Gerade gegen hellenistisch-griechisch beeinflusste Vorstellungen einer rein spirituellen geistigen, leiblosen Auferweckung (die bloße Seele lebt weiter), muss dies betont werden: Jesus lebt – vollendet in der Wirklichkeit Gottes – und ist lebendig gegenwärtig. Er schenkt sich, er spricht sich zu, er beruft, er beauftragt, er hält Mahl, er vergibt Sünden, usw. – jedoch im Vergleich zu seinem irdischen Leben in einer völlig neuen, letztlich unaussprechlichen Weise.

Die wichtigsten Motive in den Erscheinungserzählungen sind: (1) die Bestätigung der Auferstehung durch das persönliche Erscheinen des Herrn; (2) die Beauftragung (Sendung, Berufung); (3) das Erkennen bzw. Wiedererkennen des Herrn.

ein Aufleuchten
Jesu aus der
Dimension Gottes

Die Erscheinungen des Auferstandenen waren Geschehnisse, die sich nicht vor neutralen Zuschauern (etwa als demonstrativer, „zwingender“ Machterweis) abspielten, sondern in den Herzen und Sinnen derjenigen, die von Gott als Zeugen bestimmt waren. Die Ostererscheinungen sind zu sehen als Offenbarung, die von Gott bzw. vom Auferstandenen gnadenhaft geschenkt wurde und nur im Glauben erfasst und begriffen werden konnte.



Auferstehung Jesu ist kein Vorgang in Raum und Zeit. Der auferstandene und erhöhte Jesus gehört nicht mehr unserem irdischen Raum und unserer irdischen Zeit an. Somit waren auch die Erscheinungen des Auferstandenen keine Rückkehr in Raum und Zeit, sondern vielmehr ein Aufleuchten Jesu in dieser Welt, das jedoch aus der Dimension Gottes kommt. Die Jünger sahen den Herrn mit den „Augen des Glaubens“.

1.2.3 Die Ostererfahrung wird in unterschiedlichen Bildern gedeutet

Der Ursprung des Osterglaubens liegt also in jener überwältigenden Begegnung, die die ersten Zeugen bekennen lässt: „Wir haben den Herrn gesehen!“ Der Gekreuzigte erschließt sich als Lebender. Ein Geschehen, das so sehr der Welt Gottes zugehört, dass es nicht in menschliche Worte zu fassen und nicht mit unserem Denken zu durchdringen ist. Das österliche „Sehen“ des Gekreuzigten verlangte nach Deutung und Entfaltung.

„Auferweckung“/
„Erhöhung“ –
Bildworte für
dieselbe „Sache“

Im Grunde ist auch die – uns sehr geläufige – Rede von „Auferweckung“/„Auferstehung“ eine Deutung der Ostererfahrung: Der Gekreuzigte kann sich deshalb als Lebendiger erweisen, *weil* Gott ihn auferweckt hat, weil er auferstanden ist. Eine weniger vertraute Deutung der Ostererfahrung ist die Rede von der „Erhöhung“: Gott hat den in den Tod Erniedrigten erhöht und den Gekreuzigten als Herrn, als Sohn Gottes in Macht eingesetzt. Wichtig: Erhöhung meint *nicht* ein zweites, ergänzendes Geschehen *nach* der Auferstehung. Erhöhung ist ein anderes Deutungsmodell, ein anderes Bildwort für dieselbe Sache. „Erhöhung“ drückt stärker die völlige Andersartigkeit der neuen und bleibenden Seinsweise des Gekreuzigten aus und zugleich sein Herrschen über alle Mächte des Todes.

Weitere Deutungen des österlichen „Sehens“ sind: „Er setzte sich zur Rechten Gottes“ (Mk 16,19); „Er wurde aufgenommen in Herrlichkeit“ (1 Tim 3,16); „... der in den Himmel gegangen ist“ (1 Petr 3,22). Auch hier ist nicht die Rede von Ereignissen, die *zusätzlich* zur Auferstehung geschehen wären. Vielmehr wird ein und dasselbe Geschehen in unterschiedlicher Weise, in unterschiedlichen Bildern ausgesagt.

Himmelfahrt Jesu

Und der Bericht von der Himmelfahrt Jesu in Apg 1,9-11? Lk hat die kirchliche Bekenntnisaussage der Erhöhung, Aufnahme in die Herrlichkeit Gottes, usw. erzählerlich ausgefaltet. Klar ist, dass Himmelfahrt Jesu kein Ereignis in Raum

und Zeit meint, sondern ein Geschehen in der Verborgenheit Gottes, das mit der Auferweckung eine innere Einheit bildet. Die Frage nach der Wahrheit dieser Erzählung lässt sich nicht auf die Alternative: „historisch oder nicht historisch?“ einengen. Die Frage: „Ist Jesus tatsächlich vierzig Tage nach Ostern vor den Augen der Jünger den Wolken entgegen geschwebt?“ trifft nicht die Aussageabsicht dieses Textes. Zu fragen ist vielmehr: „Ist Jesus wirklich in der Auferstehung zu Gott gelangt? Ist er eingetreten in den Bereich, den kein menschliches Auge je geschaut hat? Hat Gott ihn aus der Tiefe des Todes erhöht in seine Herrlichkeit?“ Der Himmelfahrtsbericht bejaht diese Fragen auf anschauliche Weise.

„Erreichen“
völliger Gottesnähe

Himmelfahrt ist also kein historisches, raum-zeitliches Geschehen, sondern ein Ereignis in der Dimension Gottes. „Himmelfahrt“ meint den für uns unanschaulichen Weg Jesu aus dem Tod in die Herrlichkeit des Vaters. Man kann keine Entfernung angeben. Man kann keine Zeit angeben, die nötig wäre, diesen Weg zurückzulegen. Man kann auch nicht sagen, es ginge in die und die Richtung. Der Himmelfahrts-Weg ist völlig anderer Art als unsere irdischen Wege. Es ist ein Weg vom Diesseits ins Jenseits, vom Sichtbaren ins Unsichtbare, von einem „Außen“ in ein uns nicht begreifbares „Innen“. Er führt von dem Dunkel des Todes in das unendliche Licht Gottes. Man kann für diesen Weg wirklich keine irdische Richtung angeben.

Gott ist das liebende Geheimnis, das alles umfängt und zugleich das Zentrum aller Wirklichkeit ist. In diesen Gott ist der Gekreuzigte „hineingestorben“. Dieser Gott hat ihn auferweckt, sodass er bei und in ihm lebendig ist: „sitzend zur Rechten Gottes“ – in völliger Gottesnähe und Einheit mit Gott, und so (wie Gott) auch uns gegenwärtig. Der Erhöhte ist somit nicht nur ganz bei Gott sondern (kraft des Heiligen Geistes) auch ganz bei uns.

„Hinabgestiegen in
das Reich des
Todes“

Wie ist nun das „Abgestiegen in das Reich des Todes“ zu verstehen? – Nicht als Beschreibung eines raum-zeitlichen Geschehens „zwischen“ Tod und Auferstehung Jesu. Vielmehr geht es in bildhafter Sprache um zwei theologische Aussagen: (1) Jesus ist wirklich gestorben, er war tatsächlich tot. In dem Zusammenhang ist auf eine weitere Bedeutung der Rede vom dritten Tag hinzuweisen. Im Alten Orient gab es kaum medizinische Möglichkeiten, einen Toten von einem Scheintoten zu unterscheiden. Deshalb galt ein Toter erst am dritten Tag als wirklich tot. (2) Die Liebe Gottes, die in Jesu Leben und Sterben offenbar geworden ist, gilt ausnahmslos allen Menschen – sie gilt auch jenen, die schon vor Jesus gelebt haben und gestorben sind.



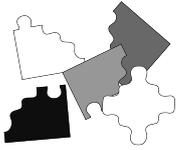
→ In Teil V, 4.2.1 war davon die Rede, dass der dritte Tag, jener Tag ist, an dem Gott aufrichtet und rettet.

Die tiefe theologische Wahrheit, dass die Liebe Gottes in Jesus Christus ausnahmslos allen Menschen gilt, hat die Oster-Ikone der orthodoxen Kirche sehr schön „ausgemalt“: Jesus – hinabgestiegen in das Reich des Todes – fasst Adam am Handgelenk und zieht mit ihm alle aus dem Verderben.

Diese Ikone mit dem Titel „Auferstehung“ (Ende 12. Jh.) gehört dem Katharinenkloster am Sinai.

Aus: Katechetische Blätter, 122(1997) S. 107.

1.2.4 Was heißt: Jesus ist leibhaftig auferstanden?



A: Bei „Auferstehung“ denke ich sofort an die Unsterblichkeit der Seele: Diese unsterbliche Seele, die jeder Mensch „besitzt“, garantiert sozusagen, dass der Mensch im Tod nicht verloren geht.

B: Ich habe gelesen, dass dieses Denken eigentlich nicht biblisch sei, und dass die Bibel von leibhaftiger Auferweckung spricht.

A: Unter „leibhaftiger Auferstehung“ kann ich mir noch weniger vorstellen.

Handeln Gottes

Rettung der ganzen leibhaftigen Person

Für die Bibel steht weniger der Gedanke der unsterblichen Seele im Vordergrund, sondern Auferstehung/Auferweckung meint ein Handeln Gottes am toten Menschen, eine Rettung der konkreten Person. Auferstehung des Leibes bedeutet nun aber nicht, dass der irdische Körper jenseits des Todes wiederbelebt wird. Leibhaftige Auferstehung meint vielmehr, dass der Mensch als ganzer gerettet wird: seine ganze irdische Lebensgeschichte, seine zwischenmenschlichen Beziehungen, sein Weltbezug; kurz: er selbst als leibhaftige Person.

Körper – Leib

Es ist wichtig, sprachlich zwischen „Körper“ und „Leib“ zu unterscheiden: „Körper“ meint das Materiell-Physische: Fleisch und Blut, Sehnen und Knochen; das Messbare, physikalisch-chemisch Analysierbare des Menschen. „Leib“ meint den konkreten Menschen als lebendige Person in seinen Beziehungen zu anderen und zum ganzen Kosmos. Ich habe nicht nur einen Körper. Ich bin Leib. Wir sagen auch: „Du hast *mich* angefasst.“, nicht: „Du hast meinen Körper angefasst.“

Leiblichkeit

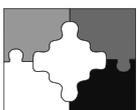
Lebensgeschichte
Bezug zu Mit-
und Umwelt

In der Bibel bedeutet Leib gerade nicht einen Teil des Menschen sondern den Menschen als ganze Person mit all seinen gelebten Beziehungen. Demgemäß bedeutet „leibhaftige“ Auferstehung, dass der ganze Mensch, mit seiner gesamten Lebensgeschichte, mit all seinen Beziehungen (zu Mitmenschen, zur Schöpfung) von Gott gerettet, geheilt und vollendet wird. In der Auferstehung wird der Mensch kein anderer, aber ganz anders: entgrenzt zu universaler Beziehungsfähigkeit, zu vollkommener Beziehung zu Gott, den anderen und zum ganzen Kosmos.

Noch einmal: Entscheidend ist das Handeln Gottes am toten Menschen: Allein die Liebestreue Gottes zum Menschen „garantiert“ sozusagen, dass dieser durch den Tod hindurch „derselbe“, d. h. identische Person, bleibt: Gott lässt mich im Moment des Todes nicht in den Abgrund des Nichts fallen, sondern hält mich fest und nimmt mich in die Dimension seines ewigen göttlichen Lebens hinein.

der Auferstandene
lebt in universalem
Bezug zu allen

Das gilt auch für Jesus. Gott hat ihn im Augenblick des Todes mit seiner göttlich-schöpferischen Liebe unterfangen, „aufgeweckt“. Deshalb fiel er nicht der Vernichtung anheim, sondern wurde als identische Person, „leibhaftig“, bewahrt.



Leibhaftige Auferweckung Jesu bedeutet Vollendung seiner konkreten Lebensgeschichte sowie seiner Beziehung zu den Menschen und zum Kosmos. Der Auferweckte hat seine liebende Verbundenheit mit den Menschen gerade nicht verloren, sondern diese Verbundenheit ist eine universale geworden. Seine Leibhaftigkeit – sein Bezug zu den anderen und zum Kosmos – ist nun vollendet und universal entschärkt.

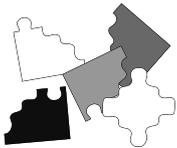
Auferweckung bedeutet also nicht Wiederbelebung des irdischen Körpers, sondern Rettung und Vollendung der Person mit all ihren Bezügen durch Gott. Auferweckung ist ein Ereignis in der Dimension Gottes – jenseits von Raum und Zeit. Wenn man leibhaftige Auferweckung so versteht, dann ist das leere Grab, d. h. ein übernatürliches Verschwinden des Leichnams Jesu, eigentlich nicht unbedingt Voraussetzung für den Glauben an die Auferstehung Jesu.

starkes Bild für die Befreiung aus dem Tod

Allerdings würde die Frage, ob das Grab Jesu nun leer war oder nicht, viel zu kurz greifen. Die ntl. Rede vom leeren Grab ist weniger Tatsachenbehauptung als vielmehr bildhaftes Glaubenszeugnis: Die Befreiung aus dem Grab ist ein starkes Bild, eine Metapher für die Befreiung aus dem Tod und das Geschenk neuen, unzerstörbaren Lebens. Auch die ntl. Rede vom Sich-Öffnen der Gräber und dem Hervorkommen der Toten (Mt 27,52f) schildert ja nicht ein tatsächliches Geschehen, sondern formuliert in bildhafter Sprache, dass im Sterben und Auferstehen Jesu die universale Überwindung des Todes und gottgewirktes, unzerstörbares Leben für alle anbricht. Das „leere Grab“ kann also als veranschaulichendes Symbol dafür verstanden werden, dass die Auferweckung den ganzen Menschen betrifft und letztlich auch den materiellen Kosmos miteinbezieht.

1.2.5 Auch wenn wir die Osterevangelien nicht buchstäblich verstehen: Wir stehen auf verlässlichem Grund!

Gibt es Argumente für die Glaubwürdigkeit des Osterzeugnisses? Können Sie jemandem, der nicht glaubt, der das christliche Osterzeugnis in Frage stellt, einen konkreten Anhaltspunkt bieten, der argumentativ nachvollziehbar wäre?



Der zentrale Anhaltspunkt ist die „unlogische“ Wende im Verhalten der Jünger. Die Erscheinungen, die die Urzeugen behaupten, kann man nur glauben oder nicht. Diese Begegnungen mit dem auferstandenen Herrn lassen sich nicht direkt nachprüfen. Aber das Umfeld dieser Behauptung lässt sich historisch fassen: die tief greifenden und folgenreichen Auswirkungen dieser behaupteten Begegnung im Verhalten und im weiteren Leben der Jünger: Aus verzweifelten, verstreuten, um ihr eigenes Leben fürchtenden Menschen wurden dynamische, begeisterte, überzeugende Verkünder des auferweckten Gekreuzigten.

Wende der Jünger ist gottgewirkt

Gemäß jüdischer Überzeugung ist Jesus als „Gottverfluchter“ gestorben (Dtn 21,22f). Angesichts des öffentlichen schmachvollen Todes Jesu musste ein Fortführen seiner Verkündigung oder gar das Bekenntnis: „Er ist der Messias, der Herr“ als völlig abstrus und lächerlich erscheinen. Das macht die Wende der Jünger noch „unlogischer“ und unerklärlicher – zumindest ohne ein neues Handeln Gottes an Jesus (Auferweckung) und an den Jüngern (Erscheinungen).

Wir haben somit gute Gründe, uns auf dieses Zeugnis einzulassen. Wenn wir dies tun, dann wird auch uns die Erfahrung des lebendigen und gegenwärtigen Herrn geschenkt.

unübertragbare Ursprungserfahrung

Gewiss, die Ostererfahrung der Urzeugen ist einmalig und unübertragbar: Zum einen deshalb, weil die Urzeugen den irdischen Jesus gekannt hatten und ihn deshalb als den Auferstandenen identifizieren, wiedererkennen konnten. Zum anderen deswegen, weil ihre Ostererfahrung die geschichtlich einzigartige und so nicht wiederholbare Durchbruchserfahrung des Anfangs darstellt. Aber es ist

nicht so, dass wir rein äußerlich auf das Zeugnis der Jünger angewiesen sind – ohne jegliche eigene Erfahrung des Auferstandenen.

In der Emmauserzählung (Lk 24,13-35) finden wir ein „Modell“, wie auch wir dem Herrn begegnen können: Der Auferstandene tritt unscheinbar hinzu, geht unerkannt mit auf unserem Weg, erschließt uns den Sinn der Heiligen Schrift und schenkt sich uns im eucharistischen Mahl. „Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken.“ (Lk 24,31)

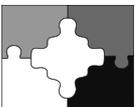
Abschließend sollen noch einmal die wichtigsten Aspekte des ntl. Auferstehungszeugnisses vergegenwärtigt werden*:

Die Auferstehung Jesu ist nicht ein Geschehen wie andere Geschehnisse auch. Sie ist vielmehr der „Einbruch“ der himmlischen Welt Gottes in unsere irdische Wirklichkeit; sie ist die Berührung unserer menschlichen Wege durch die lebensschaffende Macht Gottes. Solches Handeln Gottes kann man nicht „beobachten“, wie z. B. einen Sonnenaufgang. Man kann es nicht beweisen, wie man einen Lehrsatz beweist. Man muss vielmehr davon ergriffen sein.

Deshalb weiß das NT von keinem Zeugen, der die Auferstehung selbst beobachtet hätte und das Geschehen berichten könnte; auch findet sich an keiner Stelle der Versuch eines lückenlosen Beweises, dass Jesus auferstanden ist. Stattdessen kommen Betroffene zu Wort: Menschen, deren Glauben am Tod Jesu zerbrochen war und die ihn neu empfangen haben, weil er ihnen als Lebender begegnet ist. Sie tragen keine Erklärungen und Beweise vor, sondern verweisen auf das, was wider alle menschliche Einsicht mit ihnen geschehen ist, und fassen das eigentlich Unsagbare in das Bekenntnis: „Wir haben den Herrn gesehen“. Auch wenn sie jene Begegnung kaum in Worte zu fassen vermögen, sie lassen keinen Zweifel an der Realität dieser Begegnung, die ihnen den Herrn auf ganz neue Weise wiedergegeben hat.

Aus diesem Anfangszeugnis entstehen später die Ostergeschichten, um jene Betroffenheit der ersten Zeugen auch sinnfällig und anschaulich weitertragen zu können. Aber auch diese Geschichten wahren das Geheimnis, das die Auferstehung und den Auferstandenen umgibt: Sie betonen die Realität der Begegnung, berichten vom Auftrag, in den der Auferstandene seine Jünger ruft. Sie verschweigen aber auch nicht, dass dieser aus der Welt Gottes auf sie zukommt. Er schenkt sich und entzieht sich zugleich. Er kann nur mehr im Glauben ergriffen werden; und wer sich auf ihn einlässt, wird jetzt schon verwandelt. Dabei wird allenthalben deutlich, dass das Bekenntnis zur Auferstehung Jesu Christi immer auch die Hoffnung auf die Auferweckung aller Menschen sowie die Vollendung der ganzen Schöpfung einschließt.

* Diese Zusammenfassung orientiert sich fast wörtlich an Claus Peter März, *Hoffnung auf Leben*, S. 73f.



Ohne ein Handeln Gottes ist die „Wende der Jünger“ nicht erklärbar. Das Auferstehungszeugnis der Jünger ist absolut glaubwürdig. Zumal die Jünger nicht bei einer theoretischen Behauptung stehen blieben. „Sprechend“ ist vor allem auch ihr Leben, ihr Einsatz, die Dynamik, Lebendigkeit und Begeisterung der Urkirche.